

Was bedeutet die Große Sozialistische Oktoberrevolution für Ihr Leben?

Gen. Prof. Dr. Frieder Kuhnert,
Direktor des Instituts für Mathematik

Als sich im Jahre 1917 die Arbeiter und Bauern Russlands unter der Führung der Partei der Bolschewiki erhoben und mit dem Sturm auf den Petersburger Winterpalast ein neues Blatt der Menschheitsgeschichte begannen, war ich noch nicht geboren. Auch habe ich die unsagbar schweren Jahre der Erziehung, Festigung und Entwicklung der Sowjetmacht nicht miterlebt. Selbst die Ereignisse des Großen Vaterländischen Krieges und die Zerschlagung des Hitler-Faschismus durch die Sowjetunion sind mir nur aus dem Geschichtsunterricht bekannt. Und dennoch behaupte ich, daß die Oktoberrevolution und die gesamte sich daran anschließende Entwicklung entscheidenden Einfluß auf mein Leben und meine Entwicklung gehabt haben.

Der Aufbau der sozialistischen und kommunistischen Gesellschaftsordnung in der Sowjetunion brachte neue Qualitäten und Normen des

Zusammenlebens der Menschen, ihres Verhältnisses zur Arbeit und zum Lernen hervor, die das tiefe humanistische Anliegen der Oktoberrevolution verkörpern. Dieser neue Lebensstil wirkt zunächst faszinierend, zwingt zum Nachdenken und verlangt – besonders wenn man länger in der Sowjetunion lebt – eine persönliche Stellungnahme, eine Entscheidung.

Acht Jahre meines Lebens habe ich in der Sowjetunion verbracht, um zu lernen, wie man eine Wissenschaft beherrscht, wie man wissenschaftliche Erkenntnisse anwendet und wie man wissenschaftliche Resultate erweist. Doch lernte mich dieser Aufenthalt außerdem, wie man auf viele Fragen, die das Leben stellt, antworten muß, welche Entscheidungen richtig und falsch sind, wie die helfende Hand des Freundes aussieht und wo der Feind lauert. Einmalige Sowjetmensch, Wissenschaftler und Genosse des Partei-

Mit dieser Frage wandten wir uns an Angehörige der Hochschule. Wir boten sie, einmal darzulegen, wie sich die Große Sozialistische Oktoberrevolution auf die Gestaltung des eigenen Lebens auswirkte, welche entscheidenden Erkenntnisse und Begegnungen mit sowjetischen Menschen die bisherige persönliche Entwicklung mitbestimmten.

Für die heutige Generation der DDR ist es unbedenklich, daß ein Schüler über die politische, wirtschaftliche und kulturelle Entwicklung der Sowjetunion nicht Bescheid weiß. Mit der russischen Sprache lernt er auch das Leben der Sowjetmensch kennen, ihre Kräfteigenschaften auf dem Gebiet der Wissenschaft, Technik und Kultur. Und täglich überqueren Hunderte von Briefen die Grenze, in denen die Angehörigen der Pionierorganisation beider Länder Grüße austauschen und von ihrer Lernarbeit berichten.

In meiner Schulzeit war das nicht so. Nicht nur, daß wir nicht die Mittel hatten, die russische Sprache zu erlernen – die Schulbehörde tat auch alles, um zu vermeiden, daß wir die feindschaftlichen Ideen aus dem Osten, den Sieg der Arbeiter und Bauern über den Zynismus kennenlernten. So erhielt ich die ersten unklaren Vorstellungen über die Sowjetunion von einem Schmeißer, der bei der Firma Heinecke arbeitete und gern von dem Lande sprach, das durch seine Aufträge in den schwie-

rigen Nachkriegsjahren die Vollbeschäftigung des Volkes ermöglichte.

Als ich 1931 die Schulzeit beendete, war es sehr schwierig, eine Lehrstelle zu erhalten. Infolge der Weltwirtschaftskrise gab es viele Arbeitslose. Mein Wunsch, ein Lehrerseminar zu besuchen, blieb unerfüllbar, da mein Vater als Tischler nicht über die nötigen Mittel verfügte. In meiner Lehre bei einem Rechtsanwalt lernte ich dann kennen, wie es die besitzlose Klasse verstand, die Gesetze für ihre Zwecke auszuhebeln. Selbst bei einem „Rechtswahrer“ gab es keine geregelte Arbeit.

In dieser Zeit erinnere ich mich der wirkungsvollen Arbeit der Gewerkschaft, die mit ihren Scheinfirmen gegen eine ungesetzliche berufliche Weiterbildung bot und uns noch auf den häufigsten Zusammenkünften und Wandertagen mit den Erfolgen der Arbeiter und Bauern in der Sowjetunion vertraut machte. Nach dem Rückbruch des Überfalls auf die Sowjetunion, an dem auch ich teilnehmen

musste, hatte ich dann Gelegenheit, die Bewohner des Land – „Kommunisten“. Diese von der nationalsozialistischen Propaganda als „Untermenschen“ diskreditierten Männer, Frauen und Kinder machten durch ihre stolze und unbüggelnde Haltung in den Tagen des Unglücks und ihren festen Glauben an den Sieg einen großen Eindruck auf mich. Hier wurde deutlich sichtbar, welche gewaltige Kraft die Oktoberrevolution den Massen verlieh und welche grenzenlose Verehrung Wladimir Iljitsch Lenin genoss.

So war ich nach der Kapitulation im Mai 1945 sofort bereit, die materiellen und geistigen Trümmer des Krieges zu beseitigen und mitzuhelfen, ein besseres Leben aufzubauen, ein Leben, wie es Lenin gelehrt und die Große Sozialistische Oktoberrevolution auf einen Sechstel der Erde verkündet hatte. Und nun ging auch mein alter Wunsch in Erfüllung: Ich wurde Lehrer und konnte bereits im Oktober 1945 die Jungen und Mädchen meiner ehemaligen 3. Klasse mit der strengen Idee des Großen Oktober vertraut machen.

enthalten worden war, mit Lessings „Nathan“, Schillers „Don Carlos“, mit Heines „Wintermärchen“; er war es auch, der mich zum ersten Mal in die Kermisse, in die Nationalgalerie, in das Lenin-Museum und in das Kirovtheater führte und der mir die Schönheiten des „Venedig des Nordens“ nahebrachte.

Hier lernte ich aber in der Bevölkerung auch die Menschen kennen, die die Revolution ergrasste hatte. Unter der feindschaftlichen Biokade hatte Lenin gedungen, Zehntausende waren umgekommen, und unermessliches Leid hatte diese Menschen gequält. Ihr Haß galt aber, schon in dieser Zeit, immer nur den feindschaftlichen Verbrechern und ihren imperialistischen Hinterbänkern, um wurde ständig der Wunsch deutlich zu werden, in Deutschland die Lehren des Großen Oktober zu verkörpern. Diese zutiefst sozialistisch-humanistische Haltung der Bevölkerung der Heldentat – ihr Haß gegen den Imperialismus und ihre Liebe und Fürsorge für die werktätigen und friedliebenden Menschen unseres Volkes, wird mir immer unvergessliches Vorbild sein.

Der Rote Oktober und die Entfaltung der Schöpferkraft aller Werktätigen

(Fortsetzung von Seite 2)

Sind wir uns an dieser Stelle aber auch bewußt, welche unermesslichen Leiden und Opfer das Sowjetvolk im Kampf um die Freiheit, um die Befreiung der Völker Europas, darunter auch vor allem des deutschen Volkes vom feindschaftlichen Joch, gebracht hat. Der zweite Weltkrieg, dieser verheerendste aller Kriege in der Geschichte der Menschheit, der vom deutschen Imperialismus mit dem Ziel angezettelt wurde, die erste sozialistische Macht der Welt zu vernichten, hat das gesamte deutsche Volk erneut die Grundzüge der Geschichte unseres Jahrhunderts vor Augen geführt, daß die Herrschaft des Imperialismus und Militarismus und die Feindschaft mit Sowjetunion in unversöhnlichem Gegensatz zu den Grundinteressen des deutschen Volkes stehen.

Unsere Gegner können noch soviel aetern, das Rad der Geschichte ist nicht mehr zurückzudrehen. Wir stehen für unser sozialistisches Vaterland ein. Der Sozialismus in der Deutschen Demokratischen Republik ist endgültig und unwiderruflich. Wer unsere Grenzen in Frage stellt, stellt seine eigene Existenz in Frage.

Wenn die wissenschaftlich-technische Revolution eine spezifische und die heute entscheidende Entwicklungsform der modernen Produktivkräfte ist, so zieht das besonders auch für die Gestaltung unseres einheitlichen sozialistischen Bildungssystems große Folgerungen nach sich. Für unser Hochschulwesen besteht das Kernproblem der Arbeit in der Verwirklichung der Parteitagebeschlüsse darin, die Prinzipien der weiteren Entwicklung der Lehre und Forschung durchzusetzen. Für jeden Hochschullehrer ist es wichtigstes gesellschaftliches Anliegen, die ihm anvertrauten Studenten zu schöpferisch denkenden, sozialistischen Menschen zu erziehen, die die Beschlüsse der Partei der Arbeiterklasse mit großem Tatendrang verwirklichen und mit aller Kraft für die sozialistische Gesellschaft arbeiten.

Auf dem Gebiet der Forschung gilt es, zum Teil lieb gewordene traditionelle „Stichtempeln“ aufzugeben. An den gesamtgesellschaftlichen Bedürfnissen orientierte Wissenschaftsprojekte müssen zu einer solchen Profilierung von Forschungsschwerpunkten führen, mit deren Hilfe schneller ein produktive nutzbarer Vorlauf an Forschungsergebnissen geschaffen wird.

Es ist für uns besonders erfreulich, wenn wir heute in unserer Feier anläßlich der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution feststellen können, daß auch die Wissenschaftler, Mitarbeiter und Studenten der Technischen Hochschule Karl-Marx-Stadt auf diesem Wege ein gutes Stück vorangekommen sind. So ist es ein Zeichen wachsenden Verantwortungsbewußtseins für ihren gesellschaftlichen Auftrag, wenn zum Beispiel die FDJ-Gruppen 647 und 657 alle Studenten dazu aufrufen, den Kampf gegen die Mittelmäßigkeit im Studium entschlossen aufzunehmen.

Von großen Anstrengungen bei der Erziehung der Studenten zu schöpferischem Denken zeugt die verstärkte Bildung von wissenschaftlichen Studentengruppen und ihre Einbeziehung in die Forschungsprojekte, wie das vor allem in der Fakultät für Technologie, aber auch im Institut für Gesellschaftswissenschaften der Fall ist.

Es zeugt nicht zuletzt vom Einfluß der Ideen des Roten Oktober auch bei uns, wenn gerade in der Zeit der Vorbereitung zu den Feierlichkeiten der Oktoberrevolution eine Reihe Wissenschaftler und Studenten den Weg in die Reihen der Partei der Arbeiterklasse fanden.

Wenn hier von Erfolgen der Wissenschaftler, Mitarbeiter und Studenten der Technischen Hochschule gesprochen wird, so muß man beachten, daß sie möglich wurden durch die Schöpferkraft unseres Volkes unter Führung der Partei der Arbeiterklasse, die die Ideen des wissenschaftlichen Sozialismus Wirklichkeit werden läßt.

Profilbestimmende Sektionen gegründet

(Fortsetzung von Seite 1)

Es ist, indem eine Profilierung der Themen nach den Bedürfnissen bestimmter, in dem Rat der Sektion vertretenen VVB erfolgt. Durch diese Konzentration der Forschungsarbeiten wird es möglich, die Forschungsarbeiten zu beschleunigen, ihre Überführung in die Praxis rechtzeitig vorzubereiten und in verstärktem Umfang Studentenarbeit in die Forschung mit einzubeziehen. Die gleichen Grundprinzipien führen auch zur Gründung der Sektion „Verarbeitungstechnik“. Auch hier liegt der Schwerpunkt der zukünftigen Arbeit der Sektion in der bereits begonnenen, nun aber zielgerichteten Zusammenführung von Konstruktion und Technologie in Lehre und Forschung auf dem Gebiet der polygraphischen Technik, Papertechnik, Textiltechnik und der Plast- und Elastotechnik.

In der Diskussion begrüßen die Vertreter der Industrie die mit der Gründung der Sektionen verbundene komplexe Ausbildung der Studierenden. Besonders wurde von Genossen Erhard, Generaldirektor der VVB Textila, hervorgehoben, daß damit die für die unmittelbare Produktion schädliche Trennung von Forschung und Entwicklung überwunden wird. Genosse Erhard sowie die Vertreter der VVB EBM, WMW und des ZIF sicherten eine weitere auf gegenseitigen Vorteilen beruhende Mitarbeit in den Räten der Sektionen zu.

Genosse Minister Prof. Gießmann hob besonders die große Bedeutung der Sektionen für die Entwicklung der Lehre und der

Forschung an unserer Hochschule hervor. Mit der Gründung der Sektionen habe unsere Hochschule ihre besten Erfolge, die schon bei der Gründung der Fakultät für Z-Technik verzeichnet werden konnten, fortgesetzt, da die eingeschlagenen Wege den Beschlüssen des VII. Parteitag und der 2. Tagung des ZK der SED entsprechen. Deshalb sind die Sektionen nicht nur bedeutsam für unsere Hochschule, sondern als gültiges Vorbild für alle Technischen Hochschulen unserer Republik. Die wichtigste Aufgabe der Sektionen ist nun die Erzielung von sozialistischen Wissenschaftsergebnissen gemäß dem Leitbild, wie es der VII. Parteitag vorzeichnete. Dazu wird es notwendig sein, daß die Sektionen ein klares wissenschaftliches Profil erhalten. Das ist aber nur zu erreichen, wenn die Sektionen zu einem echten Glied in der Kooperationskette der mit ihnen zusammenarbeitenden VVB werden.

Abschließend überreichte Genosse Prof. Gießmann den Vertretern der Sektionen die Gründungsurkunden. In den Gründungsurkunden sind folgende Institute als Mitglieder der Sektionen verzeichnet: Sektion Fertigungstechnik und -organisation; Institut für Technologie des Maschinenbaus, Institut für Werkzeugmaschinen, Institut für Lasertechnik, Institut für Konstruktionsmechanik, Institut für Werkstoffkunde, Institut für Ökonomie des Maschinenbaus.

Sektion Verarbeitungstechnik; Institut für polygraphische und Papierverarbeitungsmaschinen, Institut für Textilmaschinenkonstruktion und Technologie der Faserstoffe, Institut für Plast- und Elastotechnik.

Oberlehrer Erich Grimmer,
Lektoratsleiter am Institut für Fremdsprachen

Gen. Dr. phil. habil. Johannes Müller,
Leiter der Abteilung Marxistische Philosophie

Sicher ist meine Erziehung im Elternhaus und damit auch meine Jugend nicht unberührt von den Erfolgen des Roten Oktober verlaufen. Zur bewußten Auseinandersetzung wurde ich allerdings erst dann gezwungen, als ich zur Zeit des faschistischen Überfalls auf die Sowjetunion, die Frage zu stellen begann, wie die Gesellschaftsordnung in Deutschland und damit auch mein Leben gestaltet werden müßte. Im Sanitätsdienst erlebte ich ja die ganze Grausamkeit des Krieges unmittelbar, und ich mußte auch sehen, wie Faschisten sowjetische, französische und polnische Menschen brutalen, mitleidlos und umbrachten. Lange bevor das faschistische Regime unter den Schlägen der Sowjetarmee und ihrer Verbündeten zusammenbrach, war mir daher – mehr intuitiv als bewußt – klar, daß es in Deutschland anders werden müßte, wenn es mein Vaterland werden sollte. Aber wie?

1943 geriet ich in sowjetische Gefangenschaft. Dort schloß ich mich der Antifaschbewegung unter den deutschen Kriegsgefangenen an und wurde zwei Jahre später zur Antifaschschule delegiert. Hier – an der Wiege der Re-

volution, in Leningrad – begegnete ich den Menschen des Großen Oktober, die mich tief beeinflussen und die meine Weltanschauung formten hatten.

Damals waren es zwei sowjetische Genossen, beide bis über das Ende des Krieges hinaus Offiziere der Roten Armee, die uns die marxistisch-leninistische Wissenschaft und damit das Beste vermittelten, was Söhne der deutschen Nation begründet hatten. Unter ihrer Leitung räumten wir das faschistische Gedankenregiment das – mehr oder weniger – noch in den Köpfen steckte, aus, festigten und erlangten wir unsere eigene Weltanschauung, die Weltanschauung der Arbeiterklasse.

Unvergesslichen Einfluß nahm in diesen Jahren vor allem Genosse Brailowski, der nun an die Universität als Dozent für deutsche Literatur zurückkehrte und mit dem ich persönlich zusammenarbeiten konnte, als ich nach Beendigung des Lehrgangs an der Schule als Lehrer verblieb. Ihm danke ich die erste Bekanntschaft mit dem Kulturbereicher unseres Volkes, das uns bis dahin vor-